

über die „Kindermörder“ (Andrea Stüchtig-Händer) und „Die Luftangriffe auf Paris, London und Karlsruhe im Ersten Weltkrieg und ihre vergessenen Opfer“. Hildegard Kochanek hat ihr Referat überschrieben „Russlands verwaiste Kinder in den 1920er Jahren“. Fazit: Die Partei- und Staatsführung konnte die massenhafte Verwaorlung von Kindern und Jugendlichen, die Hungersnot oder die Zustände des Lebens auf der Straße nicht lösen. Mit der „Sozialisation inmitten des Zusammenbruchs. Der Kriegseinsatz von 15- und 16-jährigen Schülern bei der deutschen Luftabwehr (1943–1945)“ beschäftigt sich Rolf Schörken in seinem Beitrag. Volker Ackermann behandelt in „Deutsche Flüchtlingskinder nach 1945“ eingehend die methodischen Fragen, mit welchen physische und psychische Schäden bei dieser Personengruppe erkannt und adäquat dargestellt werden können. Michael Hochgeschwender schildert in seinem Aufsatz „Mired in Stalemate – Zur Geschichte vietnamesischer und amerikanischer Kinder und Jugendlichen im Vietnamkrieg (1964–1975)“ zunächst die Verrohung und Traumatisierung, die der Krieg auf die jungen US-Soldaten ausübte, um dann die Schicksale der Vietnamesen unter 20 Jahren zu untersuchen, die auch unter den Spannungen innerhalb der vietnamesischen Gesellschaft während der Kriegshandlungen zu leiden hatten. Breiten Raum widmet er der Prostitution. Als ein Ergebnis glaubt er feststellen zu können, was den Amerikanern während des Kriegs nicht gelungen sei, trat nach dem Krieg ein: Die vietnamesische Jugend öffnete sich allmählich der materiellen Amerikanisierung. Der letzte Beitrag von Feya Grünhagen und Frank Schubert: „Kindersoldaten in Afrika – Uganda und Mosambik in den 1980er Jahren“ zeigt, dass Kindersoldaten bis in die Gegenwart ein aktuelles Problem geblieben sind, dass sich an den Grundmustern im Laufe der Geschichte nichts Wesentliches geändert hat, dass eine Lösung der furchtbaren und schrecklichen Befindlichkeiten nicht in Sicht ist. Fazit: Die Beiträge sind gut dokumentiert und anschaulich dargestellt; erschütternde Dokumente menschlicher Schwächen und des Bösen in der Welt.

*Andreas Zieger*

## 2. Sozial-, Gesellschafts- und Ständegeschichte

Bernhard *Demel*: Der Deutsche Orden im Spiegel seiner Besitzungen und Beziehungen zu Europa (Europäische Hochschulschriften 961), Frankfurt (Lang) 2004, 742 S.

Pater Dr. Bernhard Demel, Herr des Deutschordens-Zentralarchivs in Wien, hat ein umfangreiches Werk mit neuen Arbeiten zur Geschichte des Deutschen Ordens geliefert.

In sieben großen Aufsätzen werden ganz unterschiedliche Aspekte beleuchtet. Da ist zum Ersten eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der Ordensballei Sachsen vom 13. bis ins 19. Jahrhundert. Einen solchen Überblick gab es bisher nicht, denn erst nach dem Ende der DDR war überhaupt der Zugang zu den Quellen möglich. Demel schildert, wie sich die Ballei aus der Ballei Thüringen entwickelte, wie es der Ballei unter den einzelnen Landkomturen erging und wie die Ballei nach der Reformation lutherisch wurde. Er führt die Einzelniederlassungen auf und wie es zur Besitzerwerbung kam. Der Beitrag hat den Wert eines Handbuchs zur Ballei Sachsen.

Der zweite Aufsatz geht auf die Bemühungen des Ordens um die Rückgewinnung seines Besitzes in Livland, das 1561/62 an Polen-Litauen gegangen war, bis zur dritten polnischen Teilung 1795 ein. Nicht nur um das 1525 verloren gegangene Preußen, sondern auch um Livland führte der Orden einen Rechtskrieg. Der Orden war seit Ende des 15. Jahrhunderts in verschiedenen Positionen im Reichstag vertreten und hatte so eine hervorgehobene Stellung, aus der heraus er immer wieder die Verhandlung des Themas der Rekuperation verlangen konnte. Die Bemühungen auf allen Ebenen blieben allerdings erfolglos. Es macht sich die Erkenntnis breit, dass der Orden zu schwach sei, um hier seine Ansprüche durchzusetzen.

Den dritten Beitrag nennt der Autor „Bausteine zur Deutschordensgeschichte vom 15. bis zum 20. Jahrhundert“. Hierin wird, unter Berücksichtigung der neuen Literatur und neuer Quellen, ersichtlich, wie sich der Gesamtorden mit seinen Strukturen und die Zusammensetzung seiner Professionsmitglieder gewandelt und auf die Herausforderungen der Zeitläufte reagiert haben.

Z.B. wurde der Orden 1555 bi-, 1648 trikonfessionell. Durch die Besetzung des Hoch- und Deutschmeisteramtes mit Angehörigen der habsburgischen oder wittelsbachischen Dynastien war der Orden auch auf diese Weise immer eng in die Reichspolitik eingebunden. Diese Ausführungen ergänzt Demel durch einen Absatz „Desiderata der Ordensforschung“, der die Weichen stellen könnte für zukünftige Arbeiten zur Ordensgeschichte und z.B. für Doktoranden eine Fundgrube darstellt.

Der vierte Beitrag handelt von den schlesisch-mährischen Besitzungen des Ordens von 1742 bis zur Vertreibung 1945/46. Seine im Mittelalter erworbenen Besitzungen der Ballei Böhmen verlor der Orden in Folge der Reformation im 16. Jahrhundert. Erst im 17. Jahrhundert gelang hier wieder neuer Besitzerwerb. Im schlesischen Fürstentum Troppau erhielt der Orden die Herrschaft Freudenthal, die Ordenskommende Troppau, Gut Soppau, Gut Ratsch, Burg Namslau. In Mähren wurde Eulenberg, Busau, Gut Aichen, Gut Unter-Langendorf und das Deutschmeisterhaus in Olmütz erworben.

Die Geschehnisse dieser Besitzungen im Schlesischen Krieg, während des Josephinismus und im österreichischen Kaiserstaat werden untersucht.

Im nächsten Beitrag über das Piaristengymnasium in Freudenthal wird auf die Zusammenarbeit des Ordens im 18. und 19. Jahrhundert mit einem anderen Bildungsorden – hier den Piaristen – eingegangen.

Im sechsten Aufsatz wird Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich (1641–1662) als mehrfacher Reichsfürst, oberster kaiserlicher General und Kunstkennner vorgestellt, über den bis dato keine umfassende Biographie vorlag.

Im letzten Beitrag findet man eine Liste der Ordensvertreter, die von 1495 bis 1805 auf den Reichsversammlungen tätig und wichtig für die Einbindung des Ordens in den Reichstag waren.

Die Arbeiten von Bernhard Demel zeichnen sich durch Detailreichtum und Genauigkeit aus. Stets steht beim Autor die Erschließung von neuen Quellen und eindringliches Quellenstudium an erster Stelle. Seine umfangreichen Fußnoten nennen sämtliche Literatur, auf denen seine Forschungen beruhen, und sei sie noch so entlegen oder schwer auffindbar wie Magister- und Hausarbeiten. So konnte Demel bis heute viele grundlegende Beiträge liefern, die den Zugang zu manchen Wissensgebieten der Ordensgeschichte überhaupt erst ermöglicht haben. (In diesem Zusammenhang ist es besonders zu begrüßen, dass im Anhang des Buches nicht nur ein Personen- und Ortsregister zu finden ist, sondern auch ein Verzeichnis aller Arbeiten von Bernhard Demel.) Im vorliegenden Werk, das besonders für den unverzichtbar ist, der sich tiefer gehend für die Geschichte des Deutschen Ordens interessiert, ist das Verhältnis des Ordens zum Reich und die zunehmende Einbindung des Ordens in Belange des Reiches deutlich ablesbar, was viel zum Verständnis der historischen Vorgänge beiträgt. Somit werden einige Forschungslücken geschlossen und wichtige Ergänzungen für den Orden in der Neuzeit im Reich geliefert, was erfreulich ist, denn schließlich liegt das allgemeine Interesse für die Geschichte des Ordens sonst überwiegend im Hoch- und Spätmittelalter und im Deutschordensterritorium Preußen.

*Maike Trentin-Meyer*

Robert Meier: Hohenlohe in alten Zeiten. Geschichten aus dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Künzelsau (Swiridoff) [2004], 192 S., mehrere schwarzweiße Abb.

Robert Meier führt seine Leser in eine fremd gewordene Welt, nämlich die der frühneuzeitlichen Grafschaft Hohenlohe beziehungsweise des späteren Fürstentums Hohenlohe. Der zeitliche Schwerpunkt liegt im 18. Jahrhundert. Das hier anzuzeigende Buch ist zwar unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden entstanden und insofern auch für wissenschaftlich Interessierte wertvoll, intendiert jedoch, ein breites Publikum anzusprechen: Der Autor unternimmt eine Nacherzählung vergangenen Geschehens, herausgearbeitet aus ausgewähltem Quellenmaterial des Hohenlohe-Zentralarchivs in Neuenstein. Dessen unschätzbare Wert sowohl für wissenschaftliche Forschung als auch für heimatkundliche Recherche wird bei der Lektüre einmal mehr deutlich; wohl an keinem anderen Ort wird für ein Territorium des Alten Reiches in